

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Nibelungen**

**Scherr, Johannes**

**Leipzig, 1860**

Siebentes Hauptstück

[urn:nbn:de:bsz:31-183842](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-183842)

## Siebentes Hauptstück.

Wie die Könige mit ihren Recken schlafen gingen, Hagen und Volker aber Schildwacht standen und wie Morgens dann die Herren zur Kirche gingen.

Derweil war der Tag zu Ende gegangen und die Nacht angebrochen, und da die Recken müde waren von der Reise und ruhen wollten, sagte Gunther zu dem Wirth: „Gott laß Euch in Freuden leben! Uns aber gebt Urlaub, da wir schlafen gehen wollen. Morgen früh kommen wir wieder dar.“ Darauf schied der König mit großer Freundlichkeit von seinen Gästen. Weil aber diese auf allen Seiten von den Hunen umdrängt wurden, sagte der kühne Volker zu ihnen: „Wie getraut ihr euch, den Recken auf die Fersen zu treten? Wollt ihr's nicht lassen, so soll's euer Schaden sein, maßen ich Etlichen so schweren Geigenschlag schlage, daß seine Freunde es beweinen dürften. Aus dem Weg da! Alle, fürwahr, heißen Degen, aber ungleich steht ihnen der Muth.“ Als der Fiedler so zornig sprach, schaute der kühne Hagen über die Schulter rückwärts und sagte: „Recht rath euch der kühne Spielmann. Geht heim zu euren Herbergen, ihr Kriemhildsmannen. Was ihr im Willen habt, ungeschehen bleibt es heute, wahn' ich. Wollt ihr was mit uns, so kommt morgen früh und laßt uns Wegmüde jetzt Ruhe haben. Selten wohl war sie Helden so wünschenswerth.“

Da brachte man die Gäste in einen weiten Saal, und war das derselbe Saal, wo sie nachmals Tod und Verderben fanden. Vorerst aber sahen sie da vielmanches Bette gerüstet von rechter Länge und Breite. Da sah man manch einen kunstreich gearbeiteten Kulter<sup>102)</sup> von Arras, gefertigt aus hellfarbigen Pfellen, und manches Bettdach aus arabischer Seide auf's Allerbeste gewoben und an den Enden mit schimmernden Goldborten verziert. Bettdecken aus Hermelin oder aus schwarzem Zobel waren auch genug vorhanden, bis an den hellen Tag darunter zu schlafen. Besser konnte nie ein Fürst mit seinen Freunden gebettet sein. Trotz Alledem aber klagte der junge Giselher: „Weh dieser Nachtherberge und Weh über meine

Freunde, die mit mir hieher kamen! Wie gütlich auch meine Schwester mich grüßte, ich fürchte doch, daß wir um ihrer willen Leib und Leben lassen müssen.“ Worauf Hagen: „Seid ohne Sorgen. Ich selber will heute Nacht der Schildwacht pflegen und will euch, ihr schnellen Degen, treulich hüten bis zum Tagesanbruch. Da wende dann das Kommende, wer es zu wenden vermag.“ Alle neigten sich ihm, dankfagend. Dann gingen sie zu den Betten und währte es gar nicht lange, bis die heimatsfernen Degen sich entkleidet hatten. Der starke Hagen jedoch begann sich zu waffnen. Da sagte Degen Volker, der Fiedelspieler: „Verschmäht Ihr's nicht, Hagen, so möcht' ich heute Nacht mit Euch der Schildwacht pflegen.“ „Das lohn' Euch Gott im Himmel, vielerlei Volker! In allen meinen Nöthen begehrt' ich keines besseren Beistandes als des Eurigen. Verdienen will ich's an Euch, es wäre denn, daß der Tod dazwischen träte.“

Damit thaten die Beiden ihr schimmernd Streitgewand an, nahmen die Schilde zur Hand, und gingen vor das Haus, Schildwacht zu stehen und ihrer Gefährten zu hüten. Volker, der Bielschnelle, seinen guten Schild lehnte er an die Wand des Saals, holte seine Fiedel herbei und diente damit seinen Freunden nach Gebühr. Denn unter der Saalthür setzte sich der Fiedelspieler — kühneren gab es nie — auf einen Stein und ließ seiner Saiten Töne so süß erklingen, daß ihm die stolzen Heimatsfernen großen Dank bezugeten. Seiner Geige Saitenklank durchscholl das ganze Haus, so groß war seine Kraft und sein Geschick. Sanfter dann und süßer zu spielen sann er und damit lullt' er in Schlummer vielmanchen sorgvollen Mann. Da der Degen merkte, daß sie eingeschlafen wären, nahm er wieder seinen Schild zur Hand, vor dem Hause Wache zu halten.

So ging die Zeit hin, bis nach dem ersten Schlafe. Da aber sah der kühne Volker fernher durch die Finsterniß Helme schimmern: — die Mannen Kriemhilds sann den Gästen Schaden. (Bevor die Königin diese Necke ausgesandt, hatte sie zu ihnen gesagt: „Wenn ihr die Burgunden findet, so mahn' ich euch bei Gott, keinen zu erschlagen als nur den ungetreuen Hagen. Die Andern sollt ihr leben lassen<sup>102</sup>).“) Da sagte der Fiedelspieler: „Seht, Herr Hagen, da kommen Leute daher in Wehr und Waffen. Sie wollen uns besuchen, wahn' ich.“ Gab zur Antwort Hagen: „So schweigt und laßt sie herankommen. Bevor sie unserer recht gewahr werden, sollen unsere Schwerter auf ihren Helmen hämmern und übel zugerichtet schicken wir sie ihrer Herrin heim.“ Einer der hunnischen Necke merkte aber bald, daß die Saalthüre gut gehütet sei, und sagte sofort: „Was wir wollten, ist unthunlich. Der Fiedelspieler hält Wache. Ich seh' den Helm auf seinem Haupte leuchten und die Panzerringe lohen ihm wie Feuer. Bei ihm steht auch Hagen und so sind die Gäste in guter Hut.“ Daraufhin kehrten sie handlich um, und da Volker es bemerkte, sagte er zornig zu seinem Heergefellen: „Laßt mich zu den Kriemhildsmannern gehen, damit ich sie frage, was das zu bedeuten habe.“ Worauf Hagen: „Nicht doch, so Ihr mich lieb habt! Fangt Ihr Händel mit den Hunnen an, so bedrängen sie Euch mit den Schwertern, bringen Euch in Noth und ich müßte Euch beispringen, wär's auch aller meiner Freunde Verderben. Denn seht, wenn wir Beide da drunten in den Streit

verwickelt wären, so könnten derweil ihrer Zweie oder Viere leicht in das Haus springen und den Schlafenden ein Leid anthun, das wir nimmer genug beklagen könnten.“ „Wohl,“ sprach Herr Volker, „aber laßt sie wenigstens merken, daß wir sie gesehen, damit die Kriemhildsmannen ihren mordlichen Anschlag nicht leugnen können.“ Damit höhnte er den Hunen hinterdrein:



„Warum geht ihr gewaffnet? Warum eilt ihr so? Wollt ihr auf Raub ausreiten, ihr Kriemhildsmannen? Wollt ihr nicht zu Helfern haben mich und meinen Heergefellen?“ Keine Antwort. Da schrie er in seinem Zorne: „Pfiu über euch, ihr schlechten Feiglinge! Im Schlafe wähetet ihr uns morden zu können? Vielselten bot man Solches bislang biderben Degen.“ Schwer

empfang es die Königin, als sie erfuhr, wie schlecht ihre Sendlinge gefahren. Da sann sie anderen Anschlag, denn gar grimmig war ihr Sinn, was gute Degen vielbald entgelten mußten.

„Mir werden die Panzerringe kühl“, sprach Volker. „Ich wähne, die Nacht wird nicht lange mehr währen und nicht fern ist der Tag; schon wehen die Morgenlüfte.“ Darauf weckten sie Manchen, der noch schlafend lag, und als der lichte Morgen in den Saal schien, begann Hagen die Freunde zu fragen, ob sie in den Münster zur Messe wollten; denn schon läutete es laut nach christlichem Brauch. Gesungen ward freilich ungleich, denn Christen und Heiden stimmten nicht mitfammen. Die Mannen Gunthers aber machten sich auf aus den Betten, weil sie zur Kirche wollten. In so reiche Gewande, wie Helden nie bessere trugen, hüllten sie sich. Dem Hagen jedoch behagte das übel und warnend sprach er: „Ihr Degen müßt hier Kleider von anderer Art tragen. Genugsam bekannt ist euch unsre Gefahr. Statt der Rosen<sup>104)</sup> sollt ihr Schwerter in den Händen haben, statt juwelenbesetzter Hüte harte Helme, da wir ja Kriemhilds argen Sinn kennen. Streiten müssen wir heute, sag' ich euch. Statt seidener Hemden sollt ihr blanke Brünnen tragen, statt weiter Mäntel feste Schilde, damit ihr wehrhaft, so euch Jemand schädigen wollte. Meine viellieben Herren und auch ihr, meine Wagen und Mannen, geht immerhin zum Münster, klaget dem mächtigen Gott eure Sorgen und eure Noth und wißt sicherlich, uns Allen steht der Tod bevor. Ihr sollt auch eingedenk sein eurer Fehle und flehentlich vor Gott stehen. Ich mahn' euch, ihr Recken hehr: wenn es nicht Gott im Himmel wendet, ist das die letzte Messe, so ihr hört<sup>105)</sup>.“

Damit gingen die Fürsten mit ihren Mannen nach dem Münster. Auf dem fromen (heiligen) Friedhof hieß der kühne Hagen sie halten, damit sie nicht von einander getrennt würden, und sagte: „Niemand weiß, was die Hunen gegen uns vorhaben. Legt daher, meine Freunde, die Schilde vor die Füße, und beut euch Jemand feindlichen Gruß, so vergeltet es mit tiefen Todeswunden, damit ihr befunden werdet, wie es recht und löblich. Das ist Hagens Rath.“ Dann gingen er und Volker und stellten sich vor den Münster, weil sie wissen wollten, wie die Königin an ihnen vorbei dringen würde. Da kam der Wirth des Landes und auch sein schönes Weib, reichgewandert und von so vielen Recken gefolgt, daß sie den Staub auf der Straße stieben machten. Als aber König Gzel die Recken vom Rheine in voller Rüstung sah, fragte er: „Warum seh' ich meine Freunde unter Helmen geh'n? Meiner Treu', leid wär' es mir, so ihnen Jemand Leides gethan, und ich wollt' es sühnen, wie es ihnen gut däuchte.“ Darauf Hagen von Tronje: „Niemand that uns etwas zu Leide. Doch ist es meiner Herren Sitte, bei allen Hochzeiten während der ersten drei Tage gewaffnet zu erscheinen.“ Als Kriemhild diese Rede Hagens vernahm, wie feindselig sah sie ihm da in die Augen! Und aber sie mochte doch nicht dem König melden, daß der heimische Brauch der Burgunden ein anderer sei. Denn hätte Jemand zur Stunde Gzeln kundgemacht, wie grim und heftig sie ihnen feind wäre, er hätte das Unheil wohl noch wenden können. Aber alle (Betheiligten) verschwiegen ihm in ihrem Uebermuth die rechte Märe. Zum Münsterthor schritt derweil die Königin mit ihrem Gefolge.



Hagen und Volker jedoch wichen nicht um dreier Tritte Breite aus dem Wege, so daß, zum Mißfallen der Hunen, die Herrin zwischen den Helden sich durchzwingen mußte. Etzels Kämmer-

linge hätten das den Kühnen gerne verwiesen, aber sie wagten es in Gegenwart des Königs nicht. Da gab es ein groß Gedränge, Gefährlicheres aber nicht.

Nachdem man Gott gedienet und zum Palas wiederkehrte, kam manch ein hunischer Mann angeritten und gaben ihrer sieben Tausende der Königin das Geleit. Sie saß, umringt von schönen Frauen, an einem Fenster des Saales und da ließ sich auch Etzel nieder, der ritterlichen Kurzweil auf dem Hofe zuzusehen. Da war auch der schnelle Dankwart, der Marschalk, herbeigekommen mit seines Herren Heergesinde und hatte den kühnen Nibelungen ihre wohlgestatteten Rosse mitgebracht. Volker rieth, sie sollten buhurdiren nach ihres Landes Sitten, und alsbald begann da ein herrlich Reiten von Seiten der Recken und hob sich mit großem Schall ein Buhurd zwischen Christen und Heiden. Sechshundert Recken Dietrichs ritten stattlich auf den Plan, mit den Gästen Lanzen zu brechen. Aber ihr Herr verbot ihnen das Spiel mit den Mannen Gunthers, denn er sorgte sich um seine Degen. Dann kamen die Mannen Rüdigers von Bechelaren zum Buhurd, aber der edle Markgraf ritt an sie heran und sagte, sie sähen doch wohl, daß die Burgunden unmuthsvoll seien, und deshalb sollten sie ihm zu Liebe das Kampfspiel unterwegen lassen. Darnach erschienen an tausend Degen aus Thüringen und Dänemark und ritten Irnfrid und Hawart an gegen Die von Burgundenland. Da tjosfirten sie mitsammen, daß mancher schöne Schildrand durchstoßen wurde und die Speersplitter in die Lüste gingen. Dann kam zu dem Kampfspiel auch der Herr Blödel mit tausend seiner Mannen und es hub sich großes Gedrang. Das sah Kriemhild gar gerne, denn sie dachte in ihrem Herzen: „Widerführe Jemand Schaden, so dürft' ich mich versehen, daß aus dem Schimpf Ernst und ich an meinen Feinden gerochen würde.“ Weiter ritten Schrutan und Gibecke zum Buhurd, ebenso Hornbog und Ramung, nach hunischen Sitten, und rannten gegen die Burgunden, daß die Schäfte schallten vor dem Saale. Die Kurzweil währte so lang und war so eifrig, daß den guten Rossen der Schweiß durch die Satteldecken drang. Trotzdem sagte Volker, der edle Spielmann: „Ich meine, diese Recken da wagen es nicht recht, uns anzugreifen, und doch hört' ich sagen, daß sie uns gehaß wären. Traum, jetzt hätten sie die schönste Gelegenheit, das zu beweisen.“ Gunther, der König hehr, aber sagte: „Zu den Ställen mit den Rossen! Wir können ja gegen Abend zu wieder buhurdiren. Ob aber wohl die Königin uns Fremdlingen den Preis zutheilt?“ Während er so sprach, erblickten Die von Burgundenland einen Hunen, der ritt so zierlich wie sonst keiner mehr. Vielleicht daß seine liebe Traute an einem der Fenster stand, denn er war so stattlich gepuht, als wollt' er auf die Brautschau reiten<sup>106</sup>). Sagte da Volker: „Wie könnt' ich es verhalten, dem Frauenliebbling dort einen Stoß zu versetzen? Traum, an Leib und Leben soll's ihm gehen und wenig frag' ich danach, ob König Etzels Weib darob zürne.“ Worauf Gunther: „Nein, um meiner Liebe willen nicht! Die Leute würden es uns zum Vorwurf machen, so wir sie angriffen. Ueberlaßt es den Hunen; es kommt wohl noch dazu.“ Doch Volker wiederum: „Nein, ich mag's nicht lassen.“ Und sein Ross zum Buhurd spornend und den Speer einlegend rannte er die Spitze dem reichgepuhten Heiden durch den Leib. Hurtig rückte dem Heergesellen Hagen nach mit seinen sechzig Degen, und maßen

die Fürsten ihren Spielmann nicht hilflos unter seinen Feinden lassen wollten, folgten sie selber und von tausend Helden wurde da gar kunstreich geritten. Da aber der Hune todt war, hörte man seine Wagen weinen und klagen und fragte das ganze Gesinde, wer das gethan, worauf die es gesehen sagten: „Der starke Spielmann.“ Nach Schwertern und Schilden schriegen des Erschlagenen Freunde, um den Fiedelspieler zu tödten, als König Hgel eilends aus dem Palas herabkam. Während in dem Gedräng und Getöse die Burgundenfürsten und ihre Mannen von den Rossen stiegen, riß König Hgel einem Better des erschlagenen Hunen das Schwert aus der Hand, trieb damit Alle zurück und sprach im Zorn: „Sollt' ich meinen Gästen meine Dienste versagen? Hättet ihr diesen Spielmann erschlagen, ich ließ' euch Alle dafür henken. Ich sah ja wohl sein Reiten, und wenn er den Hunen erstach, so geschah das wider seinen Willen, weil sein Roß strauchelte. Laßt meine Gäste in Frieden!“

So ward vorerst der Zwist geschlichtet, man schickte die Rosse stallwärts und der König führte seine Freunde in den Saal, wo man die Tische rüstete und das Handwasser auftrug. Genug der Feinde hatten aber da Die vom Rheine, und wie übel es auch Hgel vermerkte, dennoch drang eine starke Schaar in Wehr und Waffen den Fürsten in den Palas nach, den Hunen zu rächen Willens, wo es sich süßen würde. Der Wirth des Landes sagte: „Zuchtlos ist's, in Waffen zu Tische zu kommen. Wer aber meinen Gästen ein Leid zufügt, dem geht es an Leib und Leben. Das merkt euch, ihr Hunen!“ Während nun die Herren zum Sitzen sich schickten, sagte Kriemhild sorgenvoll: „Herr Dietrich, ich suche Deinen Rath, Deine Hilfe und Gnade; denn schlecht steht meine Sache.“ Gab da statt seines Gebieters der gewaltige Hildebrand zur Antwort: „Wer die Nibelungen verderben will, thu' es ohne mich. Um keines Schatzes willen helf' ich dazu. Und ihre Feinde mögen sich wohl vorsehen: noch unbezwungen sind die theuerlichen Degen.“ — „Ach, was für Leid hat mir Hagen angethan! Er mordete Sigfrid, meinen lieben Mann. Wer den Hagen von den Andern trennte, dem wäre mein Gold bereit. Müßt' einer der Andern den Mord entgelten, herzlich beklagt' ich es.“ — „Wie wär' es möglich, den Hagen mitten unter ihnen zu erschlagen? Bedenkt doch, so man den Helden angreifen wollte, müßt' ein allgemeines Blutbad entstehen.“ Da sprach mit Züchten Herr Dietrich: „Laß ab von Deiner Bitte, mächtige Königin. Mir haben Deine Wagen kein Leid gethan. Wie also sollt' ich die Mannen bestreiten wollen? Wenig ehrt es Dich wahrlich, viel-edles Fürstenweib, daß Du Deinen Freunden, die in guten Treuen hieher kamen, Verderben sinnest. Sigfrid bleibt ungerochen von Dietrichs Hand.“

Da die Königin Den von Bern zur Untreue nicht zu verleiten vermochte, versprach sie sofort ihrem Schwager Blödel eine weite Mark, sagend: „Du sollst mir helfen, Herr Blödel. Hier in der Halle sind meine Feinde, welche mir meinen lieben Mann Sigfrid mordeten. Wer mir das rächen hilft, dem will ich unterthan sein.“ Darauf Blödel, der neben ihr saß: „Her-rin, nicht darf ich Deinen Wagen Haß hegen, maßen mein Bruder Hgel sie so lieb hat. Er verzieh' es mir nimmer, bestünd' ich sie.“ — „O, nicht doch, Herr Blödel! Ich will Dir immer hold sein und Dir dafür mein Silber und mein Gold geben, sowie ein schönes Weib, Rudungs-

Wittib, ihren minniglichen Leib zu kosen. Land sammt Burgen und viel tapferen Mecken sollst Du haben, die ganze Mark, so Rudung besaß, und glaube mir, das Alles ist Dein, thust Du, was ich will.“ Als Blödel von so großem Gold hörte und der Schönheit der Frau gedachte, die er sich im Streite verdienen sollte, wurde er willig dazu und sagte: „Wohl, es sei; aber sein verschwiegen vorerst! Bevor man sich's versieht, sach' ich Kampfffeuer an. Hagen soll ernten, was er gesäet, oder ich will mein Leben lassen.“ Dann ging er hinaus zu seinen Mannen und sprach sie an: „Zu den Waffen alle! Wir sollen mit den Feinden in ihrer Herberge streiten. Ezels Weib will es und wir Degen wagen Leib und Leben daran.“

Nachdem die Königin Blödel entlassen hatte, ging sie mit Ezel zu Tische. Da sah man mächtige Könige vor ihr Kronen tragen und sah manchen hohen Fürsten und manchen werthen Degen der Herrin aufwarten, wie es die gute Sitte gebietet. Der Wirth schuf den Gästen Sitze, die höchsten und besten ihm zur Seite. Heiden und Christen hatten da Kost vollauf, je nach ihrem Geschmack. Das Jungesinde der Nibelungen aber tafelte derweil in der Herberge und waren Truchsessern angewiesen, es zu verpflegen. Während in Ezels Saal die Gäste am Essen waren, wurde der junge König, Ezels und Kriemhilds Sohnlein, herein getragen und zu den Fürsten an den Tisch, allwo auch Hagen saß, und da der große König sein Kind sah, sagte er gütig zu seinen Konemagen: „Seht, meine Freunde, das ist mein einziger Sohn. Er ist auch der eurer Schwester und mag euch allen lieb werden. Schlägt er nicht aus der Art, wird er wohl dereinst ein kühner Mann, ein edler und mächtiger, starker und wohlgethaner. Leb' ich noch eine Weile, geb' ich ihm der Lande dreißig, und so mag euch noch gute Dienste thun des jungen Ortlieds Hand. Nun höret aber eine Bitte, liebe Freunde. Wenn ihr wieder heimreitet an den Rhein, sollt ihr euren Schwestersohn mit euch nehmen und ihn zu einem ehr- und wehrhaften Mann erziehen, damit er dereinst euch rächen helfe, was euch Uebles widerfahren mag.“ „Nun ja,“ versetzte Hagen, „diese Degen dürften dem Kinde wohl trauen, so es zum Manne wüchse. Doch ist, dünkt mich, der junge König sehr schwächlicher Art und glaub' ich darum nicht, daß man mich dem Ortlieb da oft zu Hofe reiten sehen werde.“ Mißmuthig sah der König den Helden an, und wenn er auch zu der Rede Hagens, dem nicht um Kurzweil zu thun war, weiter Nichts sagte, so betrückte sie ihm doch das Herz und beschwerte ihm den Muth. Wie dem König that auch den Fürsten allen Hagens Wort weh und gern hätten sie es ihn entgelten lassen. So auch wohl der König selber, wenn er mit Ehren gedurft hätte. Aber bald sollte er noch viel Schlimmeres von Hagen befahren, indem ihm dieser den Sohn vor den Augen todtschlug.